

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von F. C. A. Schönbach, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schrotbörsestr.). Fernsprecher 1567.

Prämienzahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anzeigengeld: 2 Mk. monatlich. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 Mk. 50 Pf. Bestellschein. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerentionsgebühr die fünfgespaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7776.

Nr. 179.

Magdeburg, Donnerstag, den 3. August 1899.

10. Jahrgang.

## An die Arbeiterschaft Magdeburgs! Montag abend 8 Uhr im „Luise-Park“

**Volkerversammlung.** In derselben wird Bericht erstattet über die Lage der ausgesperrten Arbeiter Dänemarks. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wollen schon heute für eine rege Beteiligung agitieren. Wenn es gilt, im Kampfe befindliche Arbeitsbrüder thatkräftigst zu unterstützen, darf Magdeburgs Arbeiterschaft nicht hinten anstehen.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Außerdem liegt Bogen 19 vom Roman „Herrschin oder Dienen?“ bei.

### Die Lage der Unterbeamten und Arbeiter in der Eisenbahnverwaltung.

Schon oft, namentlich aber als die Frage der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen in der Partei zur Debatte stand, wurde von Freunden und Gegnern derselben mit Bedauern betont, daß das reiche Agitationsmaterial, das aus den Verhandlungen des preussischen Landtags sich schöpfen lasse, der praktischen Agitation viel zu wenig zur Verfügung stehe, und es wurde daran der Wunsch geknüpft, dasselbe in viel höherem Grade für die Agitation nutzbar zu machen, als dies nach den Berichten der Tagespresse möglich ist.

Diesem an sich gerechtfertigten und auch von uns sehr oft ausgesprochenen Wunsche hat die Verlagsbuchhandlung Bornwärs in dankenswerter Weise Rechnung getragen und den Arbeitern eine Broschüre\*) vorgelegt, welche die Tätigkeit des preussischen Landtags einmal vom Standpunkte der Arbeiterklasse aus einer eingehenden Kritik unterzieht. In dem Vorwort der Broschüre kündigt der Verlag an, abgesehen von den Arbeiterfragen im engeren Sinne, das Schulwesen, die Verkehrs- und Vereinspolitik, die Steuergesetzgebung, das Vereins- und Versammlungsrecht, die Bestrebungen zur Hebung des untergehenden Mittelstandes, die Liebes- und Familienpolitik, das Justizwesen, sowie sonstigen hierbei in Betracht kommenden Fragen, die nicht der reichsrechtlichen Regelung unterliegen, sondern der Landesgesetzgebung vorbehalten sind, in Einzelabhandlungen zu erörtern.

Um den Arbeitern die Anschaffung zu ermöglichen, sollen diese Darstellungen in zwanglosen Hefen, je nach den Erfordernissen des Tages, erscheinen. Das erste uns vorliegende Heft weist folgenden Inhalt auf:

Einleitung. — Die Arbeiterfeindschaft der Junker und Junker-Genossen. — Arbeiterrecht und Gewerbeinspektion. — Die Lage der Unterbeamten und Arbeiter in der Eisenbahnverwaltung. — Die Lage der Bergarbeiter.

Wir glauben für die Verbreitung dieser Broschüre am besten wirken zu können, wenn wir uns mit einem der Kapitel beschäftigen. Wir haben die Besprechung der Lage der Unterbeamten und Arbeiter in der Eisenbahnverwaltung gewählt.

Der Verfasser beschäftigt sich zunächst mit der Ueber- und Untereinanderwirtschaft der Eisenbahnbehörde und stellt derselben die Unglücksfälle auf den Eisenbahnen und die Ueberbürdung der Eisenbahnbeamten und Arbeiter gegenüber. Seine diesbezüglichen Ausführungen gipfeln in dem Satz: **Viel Profit, viel Arbeitszeit, viel Unfälle; parallel damit die Unterdrückung und schärfste Bestrafung aller Koalitionsbestrebungen der Angestellten.** — Das ist die Signatur der Eisenbahnpolitik in Preußen. Für die letztere Behauptung bringt der Verfasser aktenmäßige Belege, die sich auf die Ausübung des Wahlrechts, die Beeinflussung der Behörden, auf die Verweigerung des Koalitions- und Petitionsrechts der Unterbeamten und Arbeiter, sowie auf das System der schwarzen Listen beziehen.

Nachdem der Verfasser die Lohnverhältnisse der Eisenbahnbeamten und Arbeiter im Vergleich gestellt hat mit den in der Privatindustrie gezahlten Löhnen, die bekanntlich (nach einem Ausspruch des Eisenbahnministers vom 2. März 1893 im preussischen Landtag) das Recht hat, zu fordern, daß die Staatsbetriebe nicht höhere Löhne zahlen und dadurch die Privatindustrie schädigen, geht er auf die Lage der Unterbeamten und Arbeiter näher ein.

Der amtlichen Denkschrift zufolge bezogen im letzten Jahre folgende Schichten für ein geleitetes Tagewerk weniger als 2.50 Mark, also ein Jahreseinkommen (das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet) von höchstens 750 Mark:

Schreibgehilfen für Bahnmeister	2.40 Mk.
Hilfsportiers und Hilfsbahnsteigschaffner	2.37 "
Hilfsweichensteller, Hilfsstrahnenmeister und Hilfsbrückenwärter	2.28 "
Hilfsbahnwärter	2.18 "
Hilfslokomotivbeizeher	1.75 "
Hilfsbremser und Hilfswagenwärter	2.42 "
Bahnkassensarbeiter	2.04 "
Güterbodenarbeiter und Gepäckträger	2.31 "
Bahnunterhaltungs- und Kiesgewinnungsarbeiter	2.33 "
	2.06 "

Während demnach die von der Eisenbahnverwaltung gezahlten Löhne vielfach hinter den in Privatbetrieben üblichen zurückstehen, ist andererseits die Arbeitszeit einer großen Reihe von Unterbeamten und Arbeitern eine so übermäßig lange, wie kaum in einem andern Betriebe. Auf dem Papier freilich bemüht sich die Verwaltung seit Jahren, durch schriftliche Reglementierung die Ueberbürdung der Eisenbahnangestellten und Arbeiter zu bekämpfen; schade nur, daß all' diese schönen Verordnungen in der Praxis nicht befolgt werden und nicht befolgt werden können, so lange nicht mit dem ganzen bisherigen System gebrochen wird, die Eisenbahnen in der Hauptsache nicht mehr als Einnahmequelle für den Staat, sondern als ein wichtiges kulturförderndes und unentbehrliches Verkehrsmittel zu betrachten.

Fortgesetzt sind seit Mitte der siebziger Jahre Erlasse über die planmäßige Dienstdauer und Ruhezeit des Eisenbahnbetriebspersonals erlassen, deren letzter, aus dem vorigen Jahr stammend, im wesentlichen folgende Bestimmungen enthält:

Die planmäßige Dauer des täglichen Dienstes soll für die den äußeren Stationsdienst versehenen Stationsbeamten, wenn ihnen wegen der raschen Folge der ein- und auslaufenden Züge oder bei ununterbrochenem Rangierdienste zwischenzeitlich auskömmliche Ruhepausen nicht verbleiben, nicht mehr als 8 Stunden betragen. Im übrigen kann die tägliche Dienstzeit der Stationsbeamten bis zu 12 Stunden und an den Tagen des Dienstwechsels bis zu 14 Stunden ausgedehnt werden. Bei einfachen Betriebsverhältnissen, die den Beamten wiederholt längere Ruhepausen gestatten, soll ausnahmsweise eine Ausdehnung der täglichen Dienstzeit bis zu 16 Stunden zulässig sein. Der planmäßige Dienst der Telegraphisten, der Rangiermeister und der Rangierarbeiter soll analogen Bestimmungen entsprechen. Bei letzteren werden jedoch nur bis zum Höchstbetrage von 14 Stunden am Tage des Dienstwechsels. Die planmäßige Dauer des täglichen Dienstes der Wagenmeister darf bis zu 12 Stunden und an den Tagen des Dienstwechsels bis zu 14 Stunden ausgedehnt werden.

Die planmäßige Dauer des täglichen Dienstes der Weichensteller soll, wenn nennenswerte Unterbrechungen der dienstlichen Thätigkeit nicht eintreten, nicht mehr als 8 Stunden betragen. Im übrigen darf der gewöhnliche Weichenstellerdienst planmäßig bis auf 12 Stunden und, wenn die örtlichen Betriebsverhältnisse dem Weichensteller wiederholte und ausgiebige Ruhepausen gestatten, sowie an den Tagen des Dienstwechsels bis zu 14 Stunden bemessen werden. Ausnahmsweise kann der Dienst bis zu 16 Stunden ausgedehnt werden, wenn in der Dienstschicht eine zusammenhängende Ruhepause von mindestens 4 Stunden gewährt.

Die Dauer des täglichen Dienstes der Bahnwärter darf in der Regel 14 Stunden nicht überschreiten, sie kann, aber ausnahmsweise bis auf 16 Stunden werden. Für das Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal soll die tägliche Dienstdauer im monatlichen Durchschnitt für jeden Bediensteten nicht mehr als 11 Stunden betragen. Die Festlegung einzelner Dienstschichten bis zur äußersten Grenze von 16 Stunden ist nur gestattet, wenn sie durch ausgiebige Ruhepausen unterbrochen werden oder die an das Personal zu stellenden Anforderungen entsprechend einfache sind, so daß eine Ueberanstrengung ausgeschlossen ist. Auf eine längere, 14-16 stündige Dienstreise soll in der Regel eine längere Ruhe in der Heimat folgen, die jenseitig als in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens zu verlegen ist. Bei dem Lokomotivpersonal soll die tägliche Fahrzeit auf Dienstreisen im Jugendienste zurückzulegende planmäßige Fahrzeit auf der Lokomotive keinesfalls mehr als 10 Stunden betragen. Für das Lokomotivpersonal soll die planmäßige Dauer des Rangierdienstes, Lokomotivpersonal soll die planmäßige Dauer des Rangierdienstes, wenn er eine ununterbrochene angelegte Thätigkeit erfordert, den Zeitraum von 8 Stunden nicht überschreiten.

Jeder im Betriebsdienste ständig beschäftigte Bedienstete soll monatlich mindestens einen Ruhetag, und wenn er im Zugbegleitungs- oder Lokomotivdienste überwiegend außerhalb des amtlichen Wohnortes beschäftigt ist, monatlich mindestens zwei Ruhetage erhalten. An jedem zweiten, mindestens aber an jedem dritten Sonntage, ist dem Betriebspersonal Gelegenheit an jedem dritten Sonntage, ist dem Betriebspersonal Gelegenheit zur Teilnahme an dem Gottesdienste zu geben. Sofern hierzu die

auf die Sonntage entfallenden Ruhetage nicht ausreichen, ist die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche dienstfreie Zeit zu gewähren, ohne daß es der Nachsuchung eines besonderen Urlaubes zu diesem Zwecke bedarf, und auch ohne daß eine Berücksichtigung der Ruhezeiten eintritt.

Soweit die Vorschriften des Ministeriums, die, selbst wenn sie in der Praxis genau befolgt werden und wenn jede Ueberbürdung seitens der nachgeordneten Stellen streng bestraft wird, doch einer Ueberanstrengung des Personals nicht immer vorbeugen dürften. Der Nachdienst in sieben Nächten hintereinander, ein einziger Ruhetag im Monat, eine Dienstdauer der Wagenmeister und Rangierarbeiter bis zu 14 Stunden, der Weichensteller sogar bis zu 16 Stunden — all' das sind wahrlich keine Mittel, um die Ueberanstrengung der unteren Beamten und als Folge davon die Eisenbahnunfälle zu verhüten. Und dabei ist es in Wirklichkeit weit schlimmer bestellt. Nach der amtlichen Denkschrift hatten im Herbst 1898 von den Beamten und Arbeitern Dienst bis 8 Stunden einschließlich 34 732, von 8—9 Stunden 33 550, von 9—10 Stunden 95 031, von 10—11 Stunden 67 084, von 11—12 Stunden 68 714, von 12—13 Stunden 11 403, von 13—14 Stunden 7473, von 14—15 Stunden 3032 und von 15—16 Stunden 2295.

Will man aber ein völlig klares Bild über die Beschäftigungszeit der Beamten und Arbeiter gewinnen, so muß man seine Zuflucht nehmen zu den gerichtlich festgestellten Daten bei Gelegenheit von Verhandlungen gegen Beamte, die der Gefährdung von Zügen und dergleichen angeklagt wurden. Aus der reichen Fülle des vorhandenen Materials giebt der Verfasser einige charakteristische Fälle wieder, welche infolge der teilweise übermäßig langen Arbeitszeit den innigen Zusammenhang zwischen Unglücksfällen und Ueberbürdung der Beamten darthun.

Der Verfasser meint, daß bei so anstrengendem Dienste es der Eisenbahnverwaltung keineswegs allzu hoch anzurechnen ist, daß sie den Beamten auch ab und zu einen Erholungsurlaub gewährt. Dafür, daß dieser Urlaub nicht gar so oft bewilligt wird, sorgt ja schon eine neue Verfügung, wonach solche Beamte, deren dienstliche Leistungen nicht befriedigt haben oder deren Führung in oder außer Dienst zu Klagen Veranlassung gegeben hat, von demselben ausgeschlossen werden können. So sind namentlich durch die Bestimmung, daß auch das außerdienstliche Verhalten in Rechnung gezogen wird, die Beamten völlig der Willkür ihrer Vorgesetzten preisgegeben.

Mit den Lobrednern der herrschenden Klasse, die nicht genug Ruhmens machen können von der zärtlichen Fürsorge der Regierung für „ihre“ Arbeiter geht der Verfasser besonders ins Gericht und bespricht die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von staatlichen Arbeitern und geringerbepageten Staatsbeamten und wie es in Wirklichkeit damit steht. Kein Wunder, daß nach den obwaltenden Umständen die Eisenbahnverwaltung ein lebhaftes Interesse zu haben scheint, daß über die Zustände in den ihm unterstehenden „staatlichen Musteranstalten“ nichts an die Öffentlichkeit gelangt. Anders kann sich der Verfasser kaum die vorkurzzeit erfolgte Ablehnung des Gesuchs des Vereins für Sozialpolitik erklären, der dem preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten um die Ueberbürdung der Eisenbahndirektionen eingehende Erhebungen über die Arbeits-, Lohn- und Lebensverhältnisse der Unterbeamten und Arbeiter durch Ausgabe von Fragebögen und ergänzende mündliche Vernehmung des Personals anstellen zu lassen. Der Minister erklärte sich grundsätzlich außer Stande, diesen Anträgen zu entsprechen während die in sozialpolitischen Dingen gewiß an der Spitze marschierende österreichische Regierung, an demselben Antrage des Vereins zugestimmt hat, selben Antrag deselben Vereins zugestimmt hat, wohl er ein landesfremder Verein ist. Um das Vorgehen richtig würdigen zu können, muß man in Betracht ziehen, daß der Verein in der Hauptsache aus staatlich angelegten Universitätsprofessoren besteht und daß sein Vorsitz Herr Professor Schmoller, Mitglied des Staatesrats, wenn schon eine Untersuchung durch solche Männer gef

\*) Die Knebelung der Arbeiterklasse durch das Junkerparlament. Von Paul Girch. Preis 20 Pf. Bestellungen nehmen die Kolportage der Volksstimme entgegen.





Planen. Nur dem Steinhilfswerte des Freiherrn...  
Belgrad. Das Standgericht verurteilte die Redakteure...  
Brüssel. De Swet de Narin hat für die Bildung des...  
Lemberg. Im Dorf Postawa sind 14 Bauernknechte...

Salzburg. Nach einer aufgelösten Protestantengemeinde...  
Magdeburg. 1. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof...  
Auftrieb 137 Rinder einschl. 38 Bullen, 165 Kälber...

bis 28 Mr. e) gering genährte 24-26 Mr. Farne...  
a) vollfleischige Färren 29-31 Mr., b) vollfleischige Kühe...  
e) gering genährte 20-22 Mr. Kälber: a) feinste Mast...

# Wieder eingetroffen!

## Circa 5000 Meter waschechte Kleider-Drucks u. Satins zu Bettbezügen

Meter 25 Pfg. Meter 25 Pfg.

### Alte Markt 12. S. Friedeberg jr. Alte Markt 12.

### Rumpf-, Sitz- und Badewannen

in aller Größen, auch zu verleihen

## Otto Janoscheck

Or. Juckerstraße 6a, der Budauer Bierhalle gegenüber.

### Kanarienvogel

Bei Einkäufen bitten wir unsere Käufer, sich auf die Vollstimmigkeit beziehen zu wollen.

3114 Tischler, Amsterd. 25.

### Dr. Thompson's Seifenpulver

das beste, billigste und bequemste Waschmittel der Welt...

#### Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unterrichtliches Auskunftsbureau

### Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Bei der Hauptwache Nr. 5

### Es werden gesucht:

Männliche Abtheilung:  
Schweizer, Arbeiter, Hausdiener, Fräulein und Dienstmädchen, sowie Schlichter aller Art

### Burg.

Am 12. August feiert der Gesangsverein "Vorwärts" im "Hochjäger" sein diesjähriges Stiftungsfest

Programme à 20 Pfg. sind noch zu haben bei den Mitgliedern...

### Burg.

## Möbel in jeder Gohart

Polsterwaren, Säрге.

### M. Stollberg

1746  
Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

### Schuhwaren-Lager

Reparatur- und Maßwerkstatt.

### Otto Schmidt

Silhelmstadt, Große Dresdenerstraße 32.

### Reelle Schuhwaren

zu billigen Preisen in großer Auswahl

### Wilh. Brandt, Schönbeckerstr. 27.

### Rotehorn.

### Zweite Reihe.

### Aal-Auspielen.

### A. Tonn.

### Sachsenzettel des Lehrlingens- und Lehrlingens- und Lehrlingens- und Lehrlingens-

### Burg.

### Einige tüchtige Stepperinnen

zum sofortigen Antritt sucht per sofort

### G. Stahlknecht

2131  
Schäfte-Fabrik, Neuhaldensleben.

### Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 3. August 1890:

### Der Sündenbesitzer.

Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet.

### Standesamt.

Magdeburg, 1. August.

### Aufgebote:

Schlößer Karl Fischer mit Anna Köhnede hier.

### Sachsenzettel der Magdeburger Volksschulen

### Magdeburg, 1. August.

### Geburten:

Herbert, S. des Maurermeisters Franz Dauer.

### Budau, 1. August.

### Aufgebote:

Tischler Friedrich Heine mit Mathilde Bertha Auguste Pfaffrott h.

### Reustadt, 1. August.

### Aufgebote:

Lehrer Karl Wilhelm Walter Wittner in Barleben mit Hermine Hedwig Kull.

### Burg, 1. August.

### Geburten:

Sohn des Postboten Friedrich Schlöfberger.

### Sachsenzettel des Lehrscheines- und Lehrscheines- und Lehrscheines- und Lehrscheines-





... der ... in ... den ...

brach ab, als er die dunklen Flammen bemerkte, die bei dieser vertraulichen Benennung über des Mädchens Wangen jagten.

... der ... in ... den ...

es mir zur Gewißheit geworden. Ich sah Sie gegen fünf Uhr in den Park eintreten —

... die man nicht zu verwechseln. ... Sie schloß die Augen ...

... Sie schloß die Augen ... Sie schloß die Augen ...

... Sie schloß die Augen ... Sie schloß die Augen ...

... Sie schloß die Augen ... Sie schloß die Augen ...

... Sie schloß die Augen ... Sie schloß die Augen ...

... Sie schloß die Augen ... Sie schloß die Augen ...

in seinen Reigungen, ein legitimes Weib ist ihm eine Sackerlichkeit und die Ehe unter allen Verhältnissen eine Kalamität, und so wird er Sie zu gewinnen suchen mit allen Mitteln und allen Künsten der Verführung, aber er wird nicht daran denken, Sie zu heiraten!"

Alvira sprang in die Höhe. Ihre Wangen glühten in übergrößer Erregung. All das neue, sie verwirrende Glück, das sein Kommen und seine Teilnahme ihr gebracht, es war dahin. Krampfhast, wie im Schmerz, zog sich ihr das Herz zusammen. Warum konnte auch er, gerade er sie nicht verstehen. Niemand, so schien es ihr, hatte ihr noch so unverdientes Weh bereitet, niemand hatte sie noch in dieser Weise verletzt. Ihr ganzer Stolz empörte sich gegen seine Voraussetzungen, sie mußte ihnen entgegen treten, und in diesem Widerstande fand sie ihre Würde wieder und sich selbst. Als müsse sie seinen Worten Gehör geben, strackte sie ihre Hände ihm entgegen.

"Sie sind im Irrtum, Herr Berger," erwiderte ihm Alvira, "und Sie beleidigen mich. Glauben Sie vielmehr, ich dünke an eine Heirat und ich unterhalte ein Verhältnis mit Baron Hellensbach, um zu diesem Ziele zu gelangen?"

"Mögen Ihre Zwecke und Ziele welche immer sein, Sie setzen sich in diesen heimlichen Zusammenkünften einer Gefahr aus."

"Gefahr, Gefahr! Wo gibt es keine für ein junges Mädchen? Ich sehe mich von Gefahren umringt, — von größeren und drohenden, als diese hier. Ich will in die Welt hinaus, ich will ins Leben, ich will mir eine Existenz erkämpfen; — meinen Sie, es sei dies ein gefährliches Unter nehmen? Seit meinem Kinderjahre habe ich gehört, welchen Gefahren, welchen drohenden, unabweislichen Gefahren ein Mädchen entgegengeht, die das Wagnis unternehmen, aus der engen Enklave, die das Herkommen und alle Vorurteile uns gefiehl, herauszutreten. Sie haben mich nicht erregt, sie haben mein Vorhaben nicht erschauern können. Aber von früh an habe ich mich mit dem Gedanken des Kampfes vertraut gemacht und bin davon erstarrt. Mein Mut, meine Kraft sind mir die höchsten Ziele, die ich ins Auge faßt, gewachsen. Und nun war die Zeit gekommen, wo es galt, den ersten Schritt diesem Ziele entgegen zu thun, oder da ich mich nicht allein verlassen von allen. Ich habe keinen Vater, keinen Freund, keinen Bruder, der mir rathend, helfend zur Seite stünde, und meine Mutter selbst erklärt sich gegen mich, und dennoch, dennoch war ich entschlossen. Der Gedanke, der mich allem ergriffte und mich noch zaudern ließ, war der, daß ich den Kampf vielleicht für nichts beginne, daß mein Leben unzureichend sei, daß meine Stimme nicht allen Anforderungen entsprechen könne, und diese Zweifel an mir selbst, sie waren, was mich am meisten ängstigte: da lernte ich einen Mann kennen, der selbst ein Meister von Bildung, ein Kenner ist; er interessirte sich für mein Leben, das er als ein bedeutendes bezeichnet, er wußte mein Selbstvertrauen zu erwecken, und er rief mich von allen Sorgen. Ich bin bereit, ins Leben zu treten: da weiß auch er auf die Gefahren hin, die mir bevorstehen, die durch die körperliche geschlechtliche Stellung der Frau bedingt sind und die zu häufig eine Unmöglichkeit; aber er lehrt mich, wie ich in dieser Hand die ...

er weiß es nicht, daß ich ihn sehe, — und da offenbart sich denn: ich bin ihm nicht ganz gleichgültig. Und jetzt — er beugt sich über sie — sie fühlt seinen Atem ihre Wangen streifen, einen heißen, würzigen Atem, wie damals im Ballsaal, — und jetzt fühlt sie, wie er leicht die Locken von ihrer Stirn streicht, und nun — seine Lippen brennen auf den ihrigen. — Sie erbebt unter diesem Kusse, dem ersten und einzigen, den sie gegeben und empfangen und der ihr ganzes Sein mit einer noch nicht gekannten Seligkeit durchströmt. Sie fühlt ihr tiefes Erröten, die heiße Blut, die in ihr aufsteigt, — da tönt ein dumpfes Dröhnen in ihr Ohr; ein Klopfen ists — es erweckt sie, sie fährt in die Höhe. Da klopft es wieder. Sie greift sich an die Stirn, sie kann sich noch nicht fassen, noch zittert die Wonne dieses Tralles in ihrem Herzen nach, die Wirklichkeit vermengt sich mit derselben, und sie sieht sich um, wo Fritz geblieben ist.

Da öffnet sich die Thür — er steht vor ihr. Nur mühsam unterdrückt sie einen Schrei. Fritz verweilt unentschlossen einen Augenblick an der Thür, dann geht er auf sie zu. Er sagt ihr einige Worte der Entschuldigung für sein plötzliches Eindringen, sie antwortet ihm nicht. Unbeweglich bleibt sie vor ihm, mit klopfendem Herzen, die Augen gesenkt, die Lippen fest geschlossen. Fritz steht erstaunt über diese sonderbare Art des Empfangens, aber er bemerkt die wechselnde Farbe ihrer Wangen und er empfindet, daß dies nicht Ablehnung bedeutet, daß es Verwirrung ist, und dies verwirrt ihn selbst. Aber es macht ihn auch ungeduldig, und um rasch über dies aufsteigende Unbehagen hinwegzukommen, fährt er in seinem jugendlichen Ungeßüm gerade heraus:

"Mein Fräulein, ich bin gekommen, weil ich mit Ihnen zu reden habe." Sie schlug die Augen zu ihm auf. Fritz gestand es sich in diesem Augenblick zu, daß ein eigentümlicher Zauber in ihnen lag; o gewiß, sie hatte wunderbare Augen. Sie sagte etwas, er konnte es nicht verstehen. Sie that hierauf einige ungewisse Schritte an ihm vorüber, aber jetzt hatte sie das Sopha, das in der tiefen Ecke stand, erreicht, und sie deutete, indem sie sich darauf niederließ, auf einen nahen Sessel.

"Nehmen Sie Platz," sagte sie. Es klang so konventionell als möglich.

Er setzte sich. Und wieder trat eine Pause ein. Der junge Mann faltete die dichten Brauen:

"Fräulein, Sie erschweren mir die Ausführung meines Vorhabens durch dies geringe Entgegenkommen; wahrlich, ich weiß nicht, ist es die Ueberraschung, daß ich es gewagt habe, hier einzubringen, die Sie so stumm macht, oder" — er sah sie scharf an — "wissen Sie bereits, weshalb ich komme?"

"Nein," äuferte sie, "aber ich will es hören. Sei es, was es sei, Sie sollen es mir sagen."

"Das will ich auch," bemerkte er kurz. Dann sah er doch wieder zu ihr hinüber und seine Stimme gewann plötzlich einen weichen, innigeren Ausdruck: "Es ist mir so vorgekommen und ich habe immer gedacht, daß ich etwas über Sie vermochte, daß — daß ich einigen Einfluß auf Sie haben möchte. — Ich möchte ihn heute geltend machen, Alvira."